

Stübben, Josef

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **24 (1937)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herr E. Witschi BSA hat zusammen mit seinem Sohne Bruno Witschi, dipl. Architekt, an der Claridenstrasse 26 ein neues Architekturbureau eröffnet.

Wechsel in der Leitung des Schweizerischen Landesmuseums

Herr Professor Dr. *Hans Lehmann* ist aus Altersrücksichten von der Direktion des Schweiz. Landesmuseums in Zürich zurückgetreten, die er seit 1904 innehatte, nachdem er seit 1896 am Landesmuseum tätig war. Unter seiner Leitung wurde noch letztes Jahr der Saal der mittelalterlichen Bildwerke einer sehr glücklichen Neuaufstellung unterzogen. Das Spezialgebiet Prof. Lehmanns ist die schweizerische Glasmalerei, worunter er grundlegende Arbeiten veröffentlicht hat. An der Universität Zürich dozierte er als a. o. Professor für Deutsche Altertumskunde. Der Bundesrat wählte zum Nachfolger Herrn

«Sonderbares Interesse»

In «Bauwelt» Heft 48, S. 1171, antwortet der Schriftleiter dieser Zeitschrift, Herr F. Paulsen, auf unsere Bemerkung im «Werk» Heft 11 1936, S. XIV. Wir haben damals ausdrücklich geschrieben, dass das Urteil über Qualitätsfragen jedem freisteht, und dass wir es nur begrüssen können, wenn auch unsere Bauten (und Schriften) dem sachkundigen Urteil ausländischer Kollegen unterstellt werden. — Soweit also Kollege Paulsen gelegentliche Qualitätsurteile des Unterzeichneten über reichsdeutsche Bauten und Bücher glaubt als Belege für dessen Inkonsequenz anführen zu können, beruht das auf einem Irrtum. Desgleichen, wenn referierende Notizen im «Werk» über die Auflösung des BDA und dergleichen in diesem Sinn ausgelegt werden, denn Fragen der Standesorganisation sind auch bei uns aktuell, so dass wir ein legitimes Interesse daran haben zu erfahren, wie solche Fragen anderswo gelöst werden. Wir beschäftigen uns mit solchen deutschen Angelegenheiten ausschliesslich zum Zweck der eigenen Information, und nicht zum Zweck einer Einmischung in Dinge, die uns nichts angehen, und wenn wir zu deutschen Büchern und Bauten häufiger Stellung nehmen als zu solchen anderer Länder, so geschieht es deshalb, weil wir nun einmal zum deutschen Kulturkreis gehören, weil diese Bücher bei uns gelesen werden, weil viele unserer Architekten bis vor wenig Jahren in Deutschland studiert haben und somit der deutschen Architektur näher stehen als jeder anderen — was auch für den Schreibenden gilt. Wir beschäftigen uns also genau so weit mit deutschen Angelegenheiten, als sie — wenn auch unbeabsichtigtermassen — auch uns Schweizer angehen. — Das ist also etwas ganz anderes, als wenn wir uns zum Sprachrohr irgendwelcher

Dr. *Fritz Gysin* aus Basel, geb. 1895, bisher Adjunkt des Historischen Museums in Basel. Herr Dr. Gysin hat sich als Sekretär des XIV. Internationalen kunstgeschichtlichen Kongresses 1936 als gewandter Organisator bekannt gemacht.

Josef Stübben †

Am 8. Dezember verstarb 92jährig der bekannte Städtebauer Josef Stübben, dessen «Handbuch des Städtebaues» jahrzehntelang das massgebende Werk seines Gebietes war (aber dann leider auch noch Neuauflagen erlebte, als es schon veraltet war). 1876 begann Stübben seine Tätigkeit in Aachen; 1881 trat er in den Dienst der Stadt Köln, wo die bekannten Ringstrassen sein Werk sind. Als Gutachter in Stadtplanungsfragen war er im In- und Ausland tätig; ob auch in der Schweiz, ist uns nicht bekannt. (Red.)

Missvergnüger in Deutschland machen würden, um rein organisatorische Massnahmen deutscher Wettbewerbe zu kritisieren, wie das die «Bauwelt» hinsichtlich des Zürcher Wettbewerbes getan hat.

Solche Missverständnisse der Oberfläche dürfen den fundamentalen Unterschied nicht verschleiern, der dahinter steht: Die deutsche Presse, auch die Fachpresse, steht unter Staatsaufsicht — und das Verbot jeder Kunstkritik durch Minister Dr. Goebbels hat das neuerdings mit aller Deutlichkeit unterstrichen. Diese Presse ist also nicht autonom, sie untersteht der Vormundschaft einer fachfremden Instanz, sie verhält sich somit zur Fachpresse des Auslandes wie der Entmündigte zum Mündigen. Wenn man aber schon im eigenen Land die Selbstverantwortlichkeit und Handlungsfähigkeit eingebüsst hat, so besitzt man sie auch nicht mehr dem Ausland gegenüber; das ist doch so selbstverständlich, dass es gar nicht erst sollte gesagt werden müssen.

Wir wissen, wie schwer unsere hochgeschätzten deutschen Kollegen unter dieser Degradierung des Geistes im ganzen und ihrer fachlichen Kompetenz im besondern leiden, ohne dass sie ein Wort darüber verlauten lassen dürfen, und so haben wir es bisher peinlich vermieden, jemals auf diese höchst schmerzliche Situation anzuspüren. Wir werden gerne auch in Zukunft die gleiche Diskretion walten lassen — nur hat das zur Voraussetzung, dass sich unsere deutschen Kollegen darüber klar sind, dass die *Capitis deminutio*, deren sie sich in ihrem Lande unterziehen mussten, ihre Situation auch dem Ausland gegenüber grundlegend verändert hat, was niemand aufrichtiger bedauert als der Schreibende.

Peter Meyer